

Matrikelarbeit im Bischöflichen Zentralarchiv Regensburg

von

Josef Mayerhofer

Das Bischöfliche Zentralarchiv wurde am 1.5.1971 eröffnet und bezog seine Räumlichkeiten im umgebauten und neuerrichteten Diözesanzentrum Obermünster. Damit war der bisherigen Raumnot und unzulänglichen Aufstellung des Archivguts im Bischöflichen Ordinariat ein Ende gesetzt. Der langjährige Archivleiter Johann Baptist Lehner († 9.2.1971), dem seit 1930 als Domvikar die Betreuung der umfangreichen Archivbestände des Ordinariats anvertraut war, konnte den Umzug in die modern und sicher eingerichteten Magazine leider nicht mehr erleben.¹

Bischof Dr. Rudolf Graber (1962–1982) ist nicht nur der Archivneubau zu verdanken, er ordnete am 19.7.1971 im Amtsblatt an, alle alten Pfarrmatrikeln des Bistums Regensburg vor dem 1.1.1876 zu zentralisieren, um eine Sicherheitsverfilmung zu ermöglichen und die genealogischen und wissenschaftlichen Auskünfte aus den Matrikeln zentral von Regensburg aus vornehmen und die Seelsorger von dieser Arbeit entlasten zu können.² Als erstes bayerisches Bistumsarchiv führte das Archiv in den Jahren 1971 und 1972 die Zentralisierung aller älteren Pfarrmatrikeln des Bistums Regensburg vor ca. 1876 durch. Dazu wurden alle Pfarrämter vom höheren Archivdienst aufgesucht und die Pfarrmatrikeln persönlich übernommen und nach Regensburg verbracht. Nach der Übernahme musste leider festgestellt werden, dass seit 1935, dem Jahr der Erfassung der Matrikelbestände durch eine Fragebogenaktion der Bayerischen Archivverwaltung, deren Ergebnis 1949 im Pfarrbücherverzeichnis für das Bistum Regensburg in Druck erschien, 252 Kirchenbücher nicht mehr auffindbar waren. Das bedeutet, dass in rund 35 Jahren 4,35 % der Matrikelbestände verlorengegangen sind. Die sichere zentrale Aufbewahrung der Pfarrmatrikeln im Zentralarchiv zeigte sich auch aus diesem Grunde als sehr notwendig. Bis Ende 1972 wurden insgesamt 5789 Matrikelbände aus 503 Pfarreien und Seelsorgestellen des Bistums Regensburg übernommen, die Kirchenbücher vor 1876 besaßen; das entspricht einer Stellfläche von 254 Regalmetern.

In der Folgezeit wurden von den Pfarreien vereinzelt Matrikelbücher bis ca. 1900 abgegeben, des weiteren wurden in den 80er Jahren durch den Einsatz von ABM-Kräften zahlreiche Namensregister zu den Matrikelbüchern neu angefertigt. Bis zum 31.12.2003 wuchs so der Bestand an Pfarrmatrikeln auf insgesamt 6616 Bände an,

¹ Vgl. Camilla WEBER, Archivare und Registratoren des Bistums Regensburg (in diesem Band 745–757).

² Amtsblatt für die Diözese Regensburg 1971, Nr. 9, 63.

was einer Stellfläche von 283 Regalmetern entspricht.³ Dass dieser Bestand wie auch alle übrigen Bestände des Archivs in feuer- und diebstahlgesicherten Magazinen aufbewahrt werden, versteht sich wohl von selbst.

Obwohl die Mehrzahl der Matrikeln erst nach dem Dreißigjährigen Krieg, also nach 1648, beginnt, ist es interessant, dass von 60 Pfarreien Bände mit Eintragungen vor 1600 vorliegen. Hier die Namen dieser Pfarreien mit Angabe des Beginns der Matrikeleinträge: Vilseck 1554; Eschenbach 1555; Waldsassen 1565; Laaber 1566; Schwandorf 1567; Tirschenreuth 1569; Wondreb 1570; Dingolfing 1571; Hahnbach 1572; Hemau 1575; Schambach/Dek. Pilsting, Speinshart, Wiefelsdorf, Windischeschenbach, Neustadt/Waldnaab 1576; Grafenwöhr, Leonberg/Dek. Tirschenreuth 1577; Waldeck 1579; Beidl, Pappenberg 1580; Straubing St. Peter u. St. Jakob, Vilsbiburg 1581; Hohenfels, Rötze, Vohburg, Waldmünchen 1582; Pullach 1583; Rieden, See 1584; Ebnath 1585; Sünching 1587; Grafentraubach 1588; Abensberg, Alburg, Geiselhöring, Kelheim, Kösching, Mariaposching, Marklkofen, Sandsbach 1589; Geisenhausen, Michldorf, Neunburg v. W., Wörth/Donau 1590; Adertshausen, Pullenreuth 1591; Niederviehbach, Parkstein 1593; Geisenfeld, Hofkirchen, Utzenhofen 1594; Pfeffenhausen, Regensburg St. Kassian 1596; Regensburg St. Rupert, Burglengenfeld, Neuhausen b. Deggendorf, Kemnath 1598; Altdorf, Leiblbing 1599.

Die Pfarrmatrikelführung wurde zwar erst durch das Trienter Konzil (1563) allgemein vorgeschrieben, doch gab es auch vorher schon vereinzelt Matrikelaufzeichnungen, nämlich in Vilseck und Eschenbach. Hierbei ist jedoch zu beachten, dass die frühen Matrikeln der Oberpfälzer Pfarreien meist evangelische Aufzeichnungen enthalten, erst seit der Rekatholisierung der Oberpfalz wurden oft in den selben Büchern spätestens seit 1627 dann katholische Einträge vorgenommen.

Leider sind die Matrikelbücher einzelner Pfarreien durch Brand verlorengegangen, z. B. in Eslarn 1895 und in Waldthurn 1863. Die älteren Kirchenbücher von Cham gingen 1742 bei einem Stadtbrand verloren. Ebenso waren die Kirchenbücher der Pfarrei Rottenegg nach 1945 nicht mehr auffindbar. In solchen Fällen kann man auf die ebenfalls im Bischöflichen Zentralarchiv vorliegenden Matrikelzweitschriften zurückgreifen, welche die Zeit von 1788–1810 umfassen.⁴

Das Staatsarchiv Amberg verwahrt umfangreiche katholische Matrikelzweitschriften der Oberpfälzer Pfarreien des 19. Jahrhunderts, vor allem aus den Jahren von 1834–1875. Die Zweitschriften der kath. Pfarrei Eslarn umfassen die Jahre 1802–1803 und 1834–1875, für die kath. Pfarrei Waldthurn liegen in Amberg die Jahre 1834–1875 vor.⁵

Einen Auszug für alle Adelsfamilien im Bereich des Bistums Regensburg beinhaltet die *Matricula Nobilium*. Hierbei handelt es sich um ein 5-bändiges Werk, das ca. 1776 von Weihbischof Adam Ernst von Bernklau (1767–1779) zusammengestellt wurde. Die Matrikelauszüge für die Adelsfamilien von den einzelnen Pfarreien wurden gebunden und durch ein Namensregister erschlossen.

Verfilmung der Kirchenbücher durch das Bayerische Hauptstaatsarchiv in München

Die von Jahr zu Jahr zunehmende Benützung der Pfarrmatrikeln war der Anlass, sämtliche Matrikelbücher zu verfilmen, um den Benützern Mikrofiches dieser Ein-

³ Vgl. Jahresbericht des Bischöfl. Zentralarchivs für 2003.

⁴ Matrikelzweitschriften aus 493 Pfarreien, 11 Regalmeter.

⁵ Vgl. Verzeichnis der im Staatsarchiv Amberg verwahrten Kirchenbücher-Zweitschriften.

träge vorlegen und so die wertvollen Originale schonen zu können. Als erstes baye-
risches Bistumsarchiv ließ das Bischöfliche Zentralarchiv Regensburg in den Jahren
1982 und 1983 die insgesamt 6346 Bände der Pfarrmatrikeln des Bistums Regens-
burg durch das Bayerische Hauptstaatsarchiv München verfilmen. Hierbei fielen 392
Sicherungsfilme à 65 m (Filmbreite 35 mm) an. Nachdem diese vom Staat als Siche-
rungsfilme aufbewahrt werden sollten, wurden von diesen 392 Filmen Duplikatfilme
angefertigt, die dann hausintern durch ABM-Kräfte jackettiert und zu Mikrofiches
umgesetzt wurden. Die Sicherungsverfilmung durch das Hauptstaatsarchiv war
kostenlos, für das Archiv fielen nur die Kosten für die Duplikatfilme und die An-
fertigung von Jackets bzw. Mikrofiches für den Lesesaal sowie die Anschaffung von
Lesegeräten an. Die Gesamtkosten hierfür betragen ca. 100.000 DM. Wenn man be-
rücksichtigt, dass die Restaurierung nur eines Matrikelbuches wenigstens 1000 DM
kostet, so waren die Kosten für die Verfilmung von über 6000 Bänden und die
Anschaffung der Lesegeräte eine sinnvolle Investition. So konnten ab dem Jahr 1984
den Benützern Mikrofiches der Kirchenbücher vorgelegt werden, die Originale ver-
blieben im Magazin. Da die Mikrofiches im Lesesaal stehen und von dem dortigen
Archivar an die Benutzer ausgegeben werden, ist der früher oftmalige Gang ins
Magazin zum Ausheben und Reponieren der Kirchenbücher entfallen. Der größte
Vorteil der Mikrofiches ist in der Schonung der wertvollen Originalkirchenbücher
zu sehen, die ja nicht mehr vorgelegt werden brauchen. Zudem können so auch
teuere Restaurierungen der Kirchenbücher, die durch die häufige Benützung ange-
fallen wären, vermieden werden. Regensburg hat auch hier eine Vorreiterrolle in Bayern
eingenommen. Mittlerweile haben auch die Diözesanarchive in Augsburg, Bamberg,
München-Freising und Würzburg ihre alten Kirchenbücher verfilmen lassen.

Was die Haltbarkeit der Mikrofiches angeht, kann man sagen, dass die Mikrofiches
nach 20-jährigem Einsatz immer noch in gutem Zustand sind und weiterverwendet
werden können. Ebenso muss man feststellen, dass sich die Mikrofiches auf 35 mm-
Filmbasis bewährt haben. Sie bieten in Gegensatz zu den 16 mm-Filmen, wie sie z. B.
beim Bestand Ostkirchenbücher verwendet wurden, große Vorteile. Die Lesbarkeit
der Einträge aus zum Teil sehr großformatigen Kirchenbüchern ist auf 35 mm-
Filmen erheblich besser.

Konnten früher pro Aushebung maximal fünf Matrikelbände bestellt werden, gab
es bei großen Pfarreien (z. B. Amberg St. Martin 85 Bände) Schwierigkeiten. Heute
kann hingegen der gesamte Kirchenbuchbestand einer Pfarrei dem Benutzer in Form
von Mikrofiches vorgelegt werden.

Die Benützung der Matrikeln im Bischöflichen Zentralarchiv

Seit der Zentralisierung der Pfarrmatrikeln im Jahr 1972 ist die Zahl der Benutzer
Jahr für Jahr angestiegen. Die Benützung erfolgt unter Aufsicht eines Archivars im
Archivlesesaal, in dem für 14 Personen Arbeitsmöglichkeit gegeben ist. Zwei schall-
gedämmte Kabinen stehen den Benützern zur Verfügung, die zu zweit arbeiten und
miteinander sprechen wollen. Seit ca. 10 Jahren sind auch alle Arbeitsplätze mit
Stromanschluss versehen, damit die Benutzer ihren Laptop anschließen können.
Die Archivforscher können im Lesesaal eine umfangreiche Handbibliothek benutzen,
die Lexika, Wörterbücher, Quellenwerke, genealogische Hilfsmittel, historische Zeit-
schriften und den Historischen Atlas für Bayern enthält, um nur die wichtigsten
Sachgruppen zu nennen. Für spezielle theologische oder kirchengeschichtliche Fra-
gen steht den Benützern die im Haus befindliche Bischöfliche Zentralbibliothek zur
Verfügung, die ca. 278.000 Bände verwahrt.

Da an manchen Tagen (v.a. donnerstags) die Plätze im Archivlesesaal nicht ausreichen, können die Benutzer auch im benachbarten Großen Lesesaal der Bischöflichen Zentralbibliothek arbeiten. Insgesamt stehen 20 Mikrofichelesegeräte zur Verfügung.

Der Archivlesesaal ist Montag bis Mittwoch 9.00–12.00 Uhr und von 13.00–17.00 Uhr, am Donnerstag von 9.00–12.00 und 13.00–20.00 Uhr und freitags von 9.00–12.00 Uhr geöffnet. Da die Benützerzahlen sehr hoch sind und vor allem an Donnerstagen die Plätze oft nicht ausreichen, ist eine telefonische Voranmeldung notwendig.

Die Benützungsgebühren richten sich nach der für alle bayerischen Bistumsarchive einheitlichen Gebührenordnung. Sie betragen für Matrikelforschung 5 Euro pro Tag oder 20 Euro pro Woche. Bei schriftlichen familienkundlichen Auskünften werden pro Suchstunde des Archivars 50 Euro, für die Ausstellung einer Urkunde 6 Euro berechnet. Auf Wunsch können die Benutzer auch beglaubigte Kopien vom Mikrofiche für einzelne Einträge erhalten, die Kosten für eine Kopie betragen 5 Euro.⁶

Zur Erstellung von Ortschroniken sind die Pfarrmatrikeln eine wertvolle Quelle. Es kann z.B. die Bevölkerungsentwicklung in einer Pfarrei aus den Matrikeleinträgen erforscht werden. Die älteren Kirchenbücher enthalten oft pfarrgeschichtliche Notizen, die wichtige lokale Ereignisse dokumentieren. Eine Besonderheit stellen die von Pfarrer Franz Xaver Prechtl in den Jahren 1785–1796 erstellten Haus- und Familienbücher der Pfarrei Martinsbuch dar. Sie enthalten neben Angaben zu den Familien teilweise kolorierte Zeichnungen der Kirche, des Pfarrdorfs und von den größeren Anwesen der Pfarrei und allgemeine historische Notizen.⁷

Für wissenschaftliche Forschungen sind die Matrikelbestände eine wichtige Grundlage. Anhand der Todesursachen (Krankheiten) sowie der Altersangaben in den Sterbematrikeln kann z.B. das durchschnittliche Lebensalter oder die Häufigkeit bestimmter Krankheiten nachgewiesen werden. Auch die verheerenden Folgen von Seuchen (z.B. Pest, Cholera) können aus den Sterbematrikeln belegt werden. Der gesellschaftspolitische Strukturwandel der letzten drei Jahrhunderte lässt sich aus den Berufsangaben in den Matrikelbüchern ablesen. Man kann den Kirchenbüchern entnehmen, dass so manches Handwerk oder Gewerbe ausstirbt und dafür neue Berufe entstehen. Interessant ist auch festzustellen, dass manche Familien oft über Generationen hinweg den Bürgermeister oder Ratsmitglieder einer Gemeinde stellen.

Die Benützung der Pfarrmatrikeln zum Zwecke der Familien- und Vererbungsforschung durch die Psychiatrische Klinik der Universität München ist bereits 1912 nachweisbar.⁸ Im „Dritten Reich“ (1933–1945) wurden von vielen Personen der arische Nachweis für drei Generationen verlangt, in dieser Zeit wurden daher viele Kirchenbuchauszüge bei den Pfarrämtern angefordert. Beim Forschungsprojekt der Uniklinik Regensburg zur Erforschung der Alzheimerkrankheit unter Leitung von

⁶ Archivgebührenordnung der Bayerischen Kirchenarchive zum 1.1.2001 in Amtsblatt Regensburg Nr. 10 v. 13.11.2000.

⁷ Vgl. Familienbücher Martinsbuch Nr. 21–39, in: Pfarrbücherverzeichnis für das Bistum Regensburg 1985, 200.

⁸ Vgl. Gesuch der Psychiatrischen Klinik München vom 9.3.1912 um Überlassung von Pfarrmatrikelabschriften, in: BZAR OA-Gen 759, Benützung von Ordinariatsakten (1832, 1904–1926).

Dr. Hans Klünemann konnte das Archiv in den Jahren 2002 und 2003 mehrfach Matrikeldaten für die Vorfahren der erkrankten Personen und Daten für die Erstellung von Familienstammbäumen zur Verfügung stellen.⁹

Die Pfarrmatrikeln waren bei der Übernahme nur etwa zur Hälfte mit alphabetischen Namensregistern erschlossen. Daher wurden im Bischöflichen Zentralarchiv teils von Werkstudenten, teils von ABM-Kräften neue Namensregister angefertigt. Der Bestand Pfarrmatrikeln wurde genau verzeichnet, gegliedert nach Taufen, Trauungen, Beerdigungen, zusätzlichen Matrikeln (Taufen unehelicher Kinder, Firmungen und Sponsalien), alphabetischen Namensregistern und Familienbüchern. Diese Verzeichnung ist 1985 im neuen Pfarrbücherverzeichnis im Druck erschienen.¹⁰

Katholische Kirchenbücher aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten

Zur Sicherung des arischen Nachweises und um Kriegsverluste vorzubeugen, wurden seit 1944 auf Anordnung des Reichssippenamts in Berlin die Kirchenbücher von Ost- und Westpreußen in den Westen verlagert und zuerst in Salzbergwerke (meist im Harz) verbracht. Feuchte Lagerung und die Einwirkung von Mineralstoffen verursachten an den Büchern zum Teil schwere Schäden, die durch spätere Restaurierung nur mühsam und unvollständig wieder behoben werden konnten. Nach dem Krieg kam ein Teil der Kirchenbücher an das Archiv der Diözese Hildesheim, der andere Teil an das Bistum Berlin. Beide Archive waren aber aus räumlichen Gründen nicht in der Lage, die Bücher zu registrieren und längerfristig aufzubewahren. 1949 übernahm das Preußische Geheime Staatsarchiv in Berlin die dort lagernden Bände, der Bestand aus Hildesheim wurde im Frühsommer 1952 an das neugegründete Katholische Kirchenbuchamt in München abgegeben.¹¹

Über 20 Jahre lagen nun die Ostkirchenbücher in Berlin und München. Bei der Verzeichnung der Bestände hat sich herausgestellt, dass die Aufteilung des Bestandes willkürlich erfolgte. So waren die Kirchenbücher von vielen Pfarreien an zwei verschiedenen Stellen untergebracht, was die Benützung sehr erschwerte. Daher versuchte das Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, das für die Betreuung der Ostkirchenbücher zuständig war, nach einem kirchlichen Archiv, das in der Lage war, beide Bestände zu übernehmen und so der Forschung zur Verfügung zu stellen. Das Bischöfliche Zentralarchiv hatte sowohl die räumliche Kapazität als auch das nötige Personal, um diese Bestände zu übernehmen, neu zu verzeichnen und so eine effiziente Benützung der Bücher zu ermöglichen. 1975 beschloss die Deutsche Bischofskonferenz, dass alle Ostkirchenbücher an das Bischöfliche Zentralarchiv in Regensburg abgegeben werden. Infolge der vorherigen Restaurierung der Bände im Kloster Eibingen konnte die Übernahme nur in mehreren Teillieferungen in den Jahren 1975 bis 1978 erfolgen. Hierbei handelte es sich um 3465 Bände, die vor allem Ost- und Westpreußen (Bistümer Danzig, Ermland, Gnesen und Kulm) sowie die Bistümer Leslau und Plock, einzelne Kirchenbücher und Namensregister aus der Bukowina und Kirchenbücher von Stettin umfassten.

⁹ Vgl. Zentralarchiv und Uniklinik forschen zu Alzheimer, in: Regensburger Bistumsblatt Nr. 32/33 v. 11./18. 8. 2002.

¹⁰ Pfarrbücherverzeichnis für das Bistum Regensburg, Regensburg 1985.

¹¹ Einzelheiten hierzu finden sich bei Paul MAI, Die katholischen Ostkirchenbücher. Eine archivalische Odyssee durch 60 Jahre, in: Archiv für Familiengeschichtsforschung 6 (2002) Heft 2, 83–156. Darin ist auch eine genaue Auflistung aller Kirchenbücher, gegliedert nach Bistümern enthalten.

Im Jahr 1985 wurde der Bestand katholische Ostkirchenbücher durch das Hauptstaatsarchiv München ebenfalls verfilmt, so dass seit 1986 auch diese nur mehr in Form von Mikrofiches vorgelegt werden konnten. Die Schonung der Originale war so auch hier gewährleistet.

Im Gegensatz zu den Matrikeln des Bistums Regensburg (Mikrofiches auf 35 mm-Film-Basis) wurden hier Jackets und Mikrofiches auf 16 mm-Film-Basis hergestellt. Dies hatte zwar den Vorteil, dass weniger Filmmaterial verbraucht wurde und die Aktion kostengünstiger war. Im Nachhinein stellte sich jedoch heraus, dass die Lesbarkeit der Einträge auf 16-mm Filmen zum Teil sehr beeinträchtigt war.

Daher wurden im Jahr 1995 von den Sicherungsfilmern des Bistums Ermland erneut Mikrofiches auf 35-mm-Film Basis hergestellt, was die Benützung dieses Kirchenbuchbestandes erheblich erleichterte. Nachdem die Originalkirchenbücher im Jahr 2002 an die polnischen Diözesanarchive zurückgegeben werden mussten, begann man auch von den übrigen Ostkirchenbüchern neue Mikrofiches auf 35 mm-Film Basis zu erstellen.

Dass die Vereinigung des Bestandes Ostkirchenbücher in Regensburg gut war, zeigen die jährlich durchschnittlich über 50 Archivforscher, die diesen Bestand im Lesesaal des Archivs persönlich einsahen. Des weiteren wurden pro Jahr ca. 450 Anfragen mit Auskünften und Beurkundungen aus den Ostkirchenbüchern bearbeitet. Seit der Wiedervereinigung kamen zahlreiche Anfragen aus den neuen Bundesländern bezüglich Ostkirchenbücher hinzu. Allein im Jahr 1992 gingen 1862 Anfragen ein, 1993 waren es immer noch 1145 Anfragen.¹²

Die Benützung der Ostkirchenbücher ist dadurch erschwert, dass die Bände grundsätzlich nicht durch Namensregister erschlossen sind. Die gesuchten Personen müssen daher durch zeitraubende Überprüfung aller Einträge festgestellt werden.

Dass die Zentralisierung der Pfarrmatrikeln im Jahr 1972 der richtige Weg war, zeigen die ständig ansteigenden Benützerzahlen. Waren es anfangs überwiegend ältere Benützer und Pensionisten, so kann man nach über 30jähriger Vorlage der Kirchenbuchbestände im Archivlesesaal sagen, dass in letzter Zeit immer mehr jüngere Archivbenützer zu verzeichnen sind, die ihren Urlaub oder ihre Freizeit nützen, um die Geschichte ihrer Vorfahren persönlich anhand der Kirchenbuchaufzeichnungen zu erforschen und dies mit Eifer und großer Freude tun. Ein Ende dieser Forschung ist nicht abzusehen. Selbstverständlich werden dabei die modernen Mittel der Technik zu Hilfe genommen, nahezu die Hälfte aller genealogischen Forscher benützt dabei einen Laptop, um die gefundenen Kirchenbuchdaten zu speichern.

Die Zahl der Matrikelforscher in Regensburg hat sich im Lauf der Jahrzehnte dauernd erhöht. Es bleibt nur zu wünschen, dass nicht durch Personaleinsparung im Archiv die bisherigen Öffnungszeiten reduziert und damit die Forschungsmöglichkeiten eingeschränkt werden müssen.¹³

¹² Vgl. die Jahresberichte des Bischöflichen Zentralarchivs 1972–1993.

¹³ So geschehen im Bistumsarchiv Passau. Vgl. Passauer Neue Presse (Ausgabe A) v. 4.2.2004 u. 24.2.2004.